

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1880**

242 (22.10.1880)

# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

№ 242.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).  
Preis vierteljährlich 2 Mark 80 Pfennige,  
wogu auswärts noch der Postzuschlag kommt.

Freitag, 22. Oktober.

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder  
deren Raum 12 Pfg., Reclamen 25 Pfg., bei  
früherer Wiederholung entsprechender Rabatt.

1880.

## Tagesbericht.

• Karlsruhe, 21. Oktober.

**Deutsches Reich.** Der Kaiser, der Kronprinz und die Kronprinzessin nebst drei Töchtern und Prinz Heinrich trafen gestern Nachmittag 3 Uhr in Frankfurt a. M. ein, begrüßt vom Prinzen Hermann von Weimar und den Spitzen der Behörden. Die Kronprinzessin mit ihren Töchtern verabschiedete sich vom Kaiser und setzte die Reise nach Wiesbaden fort. Der Kaiser wurde beim Herausreten aus dem Perron von dem nach Tausenden zählenden Publikum mit brausenden Hochs begrüßt und begab sich alsbald nach dem neuen Panorama.

Nach dem „Tageblatt“ wird der in Berlin eingetroffene Bevollmächtigte Hamburg's, Senator Rißmann, im Bundesrathe beantragen, über Hamburg zuerst auf Grund von § 28 des Socialistengesetzes den kleinen Belagerungszustand zu verhängen; ein Gleiches wird Preußen für die Hamburg benachbarten Ortsteile Altona, Ottensen und Wandsbek beantragen.

Im Befinden des Votstatters Fürsten Hohenlohe, welcher seit mehreren Tagen am gastrischen Fieber erkrankt ist, ist anscheinend einige Besserung eingetreten, wenn auch sonst das Befinden Sr. Durchlaucht von den Ärzten nicht als unbedenklich bezeichnet wird.

**Preußen.** Ueber einen großen Zwiespalt innerhalb der Socialdemokratie geht der „Nat.-Ztg.“ ein längerer Bericht zu, den in seinen wesentlichen Theilen bereits die „Trib.“ vor einigen Tagen gebracht hat. Darnach soll es zwischen den Extremen (Moll-Haffelmann'sche Couleure) und den Gemäßigten (Bebel-Liebnecht'sche Richtung) zu einem vollständigen Bruch gekommen sein. Die Extremen wollen nicht mehr wählen und forderten die große sociale Revolution im anarchoistischen Sinne, während bekanntlich die Bebel-Liebnecht'sche Richtung bei ihrer Agitation die bestehenden Verhältnisse bis auf das Aeußerste auszunutzen will. Die Extremen seien erbitert darüber, daß auf dem letzten Wdhener Congreß die gemäßigtere Majorität die extreme Minorität vergewaltigt hat, und daß ein Protest, den verschiedene aus Berlin ausgewiesene Socialdemokraten gegen die Vertheilung der Unterstützungen eingereicht hätten, nicht gehörig gewürdigt worden sei. Mit Bezug auf diesen Protest führt Herr Bebel in einer Zeitschrift an verschiedene „liberale“ Blätter aus, daß derselbe von einigen Unwürdigen eingereicht worden sei.

Auf dem Breslauer Katholikentag hat die Section für Presse folgende bemerkenswerthe Beschlüsse gefaßt:

„Die 6. Generalversammlung schlesischer Katholiken erachtet es sowohl mit Rücksicht auf den paritätischen Charakter unseres Staates wie auf das Staats- und Communal-Interesse als eine berechtigte Forderung der Katholiken, daß die amtlichen Anzeigen der Staats- und Communalbehörden, incl. der Eisenbahn-Verwaltungen, in überwiegend katholischen oder gemischten Gegenden auch den katholischen Presseorganen zur Aufnahme seitens der betreffenden Behörden zugesandt werden; sie erwartet von den Vertretern der Katholiken im Land- und Reichstage, daß dieselben dieser berechtigten Forderung kräftig Ausdruck verleihen werden.“

„Die 6. Generalversammlung der Katholiken Schlesiens wolle den Wunsch aussprechen, daß die vereinte katholische Presse resp. die Fraction des Centrums die Gründung eines katholischen Telegraphen-Bureaus in Berlin erstrebt, damit endlich die neuesten politischen Nachrichten nicht mehr so einseitig und so katholiken- und christenfeindlich gefärbt werden, wie es durch die Herren Wolff, Hirsch und Conforten geschieht.“

**Bayern.** Die Anwesenheit des Generalauditeurs Dehlschlager in München und die daran geknüpften Befürchtungen einer Abänderung der bayerischen Militärstrafprozessordnung im reactionären Sinne rufen — wie die „Augsb. Allg. Ztg.“ konstatirt — im bayerischen Lande eine förmliche Bewegung gegen alle dergleichen Eventualitäten hervor. Von allen Seiten wird konstatirt, daß man lieber bei dem Bestehenden bleiben und von dem neuen Entwurfe, soweit darüber Verlautbarungen in die Oeffentlichkeit bringen, nichts wissen will. Uebrigens wird auch in preussischen Blättern anerkannt, daß die jetzt gültige bayerische Militärstrafprozessordnung relativ die beste in Deutschland ist. Der „Zeitungscorrespondenz der deutschen Fortschrittspartei in Franken“, welche sich der Sache

angelänglichst angenommen, wird darüber aus München geschrieben:

„Schon im Laufe der commissionellen Beratungen der Reichsjustizgesetze beantragten die fortschrittlichen Abgeordneten Cysoldt, Herz und Klotz die Annahme einer Resolution, in welcher der Forderung Ausdruck verliehen ist, daß in dem künftigen deutschen Militärstrafprozess das Prinzip der Aburtheilung aller gemeinen, nicht rein militärischen Verbrechen und Vergehen durch die bürgerlichen Gerichte anerkannt und durchgeführt werde. . . . Von ernstlicher Inangriffnahme des militärischen Strafverfahrens wurde seitdem bis in die jüngste Zeit kaum mehr etwas gehört; man glaubte vielfach, daß die vom Reichstage beehrten Reformen allerhöchsten Orts keine Billigung fänden, als plötzlich die Rundreise des Herrn Dehlschlager mit seinem fertigen Entwurf bekannt wurde. Wie ich von zuverlässiger Seite erfahre, bedeutet dieser Entwurf einen kläglichen Rückschritt im Vergleich zu der bestehenden bayerischen Gesetzgebung. Die Oeffentlichkeit bei der Hauptverhandlung ist ausgeschlossen, es findet keine Aburtheilung durch Geschworene statt, und der Vertheidigung werden beengende Schranken gezogen. Auch das so überaus wichtige Prinzip der Mündlichkeit des Verfahrens soll vielfach durchlöchert sein. . . . Es gehört zu den betrübendsten Erscheinungen der Gegenwart, daß der Soldat, welcher für die vaterländischen Interessen Gut und Blut opfert, sein Leben einsetzt, und bei kümmerlichem Sold ein entbehrungsreiches Leben führt, einen weit ungenügenderen Rechtsschutz genießt, wenigstens in Preußen genießt, und künftig im ganzen Reich genießt soll, als jeder andere Staatsangehörige. Der erbärmliche Spießdube, der abgefeimteste Verbrecher ist in Bezug auf seine Vertheidigung und eine Reihe anderer prozessualer Cautelen weit besser daran, als jeglicher in Unterordnung gezogene preussische Soldat. Schon vor vier Jahren haben die eingangs erwähnten Abgeordneten auf den Widerspruch und die Ungerechtigkeit einer solchen Gesetzgebung hingewiesen, und jetzt stehen wir nicht am Anfang des Endes, sondern haben zu fürchten, daß es bei uns im Punkte des militärischen Strafverfahrens ebenso schlimm wird, wie es in Preußen war und ist.“

**Oesterreich.** Zum Meister vom Stuhle der Wiener Freimaurerlogen, die bekanntlich in Oesterreich verboten sind, nichtsdestoweniger aber existiren und Fortschritte machen, ist Dr. Max Neuda gewählt. Der bisherige Meister Scaria mußte in Folge seiner Ernennung zum Kammerfänger dieses Amt niederlegen. Nach einer Meldung der „W. Allg. Ztg.“ fand gestern in Pest eine Conferenz von Delegirten sämtlicher österreichisch-ungarischen Freimaurerlogen statt. Nach Schluß der Sitzungen dieses geheimen Parlamentes wird das constitutionelle eröffnet werden.

**Frankreich.** Der „Petit Parisien“ bringt ein Schreiben aus Tanger, worin ein entsehltes, kaum glaubliches Verbrechen erzählt wird, daß von dem marrokanischen Gouverneur in Giffa begangen worden sein soll. Während der letzten Hungersnoth nahm ein Jude, Namens Behadan, ein unglückliches Weib, welches sein Mitleid ansetzte, in sein Haus auf. Als die Hungersnoth vorbei war, bat dieses Weib, eine Mohamedanerin, ihren Wohlthäter, bei ihm bleiben zu dürfen. Es war kein Grund vorhanden, das für etwas Anderes, als einen Act der Dankbarkeit ihrerseits, oder seine Erlaubnis für etwas Anderes, als einen neuen Beweis der Herzensgüte des Mannes anzusehen. Die fanatischen Muselmänner des Ortes fanden es jedoch unerträglich, daß eine Mohamedanerin in irgend einem Verhältnisse zu einem Juden stehen sollte. Einige von ihnen erhoben eine Klage beim Gouverneur. Der Gouverneur ließ Behadan allso gleich zu sich rufen und ihn, ohne ihm ein Wort zu seiner Vertheidigung zu gestatten, zu Tode prügeln. Nicht zufrieden damit, ließ er noch die Leiche mit Händen und Füßen an den Boden nageln. Die Familie begehrte den Körper Behadan's, um ihn anständig zu bestatten, was der Gouverneur nur gegen eine große Summe Geldes bewilligte. Von dem Vorfall unterrichtet, ließen die europäischen Consulen in Tanger Behadan's Sohne sagen, er solle nach Tanger kommen. Als dies der Gouverneur hörte, bot derselbe dem jungen Manne 7000 Piaster (1400 fl.) an, wenn er schweigen wolle, was dieser jedoch verweigerte und nach Tanger ging. Die europäischen Gesandten nehmen sich jetzt der Sache mit dem größten Eifer an, und besonders zeigt der italienische Consul große Energie.

**Vaticano.** Vor einigen Tagen hatte das Kapitel des hl. Hieronymus der Ägypter die Ehre, vom Heiligen Vater Leo XIII. in besonderer Audienz empfangen zu werden. Dieser außerlesene Theil des in Rom weilenden slavischen Klerus wollte sich beileben, Sr. Heiligkeit

mit dem Ausdrucke seiner tiefsten Ehrfurcht und Ergebenheit seinen aufrichtigen und tiefgefühlten Dank für die besonders väterliche Liebe darzubringen, die der Heilige Vater jüngst für die slavischen Völker bewiesen, welche bei aller Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit ihrer Dialekte, doch in ihrem besseren Theile stets einmüthig waren in der heldenmüthigen Vertheidigung des katholischen Glaubens, im Gehorsam und in der Liebe zum hl. Stuhle, und er gedachte auch der päpstlichen Encyclica vom 30. September — dem Feste des großen Kirchenlehrers St. Hieronymus — in welcher rituelle Ehren zum heiligen und beständigen Gedächtnisse der glorreichen Slavenapostel Cyrillus und Methodius festgesetzt werden, sowie der Sanctionirung der slavischen Liturgie. Se. Heiligkeit nahm diese Subjigung des Kapitels von St. Hieronymus wohlgefällig auf, ertheilte bewegten Herzens allen slavischen Völkern seinen besonderen Segen und sprach den Wunsch aus, der slavische Klerus möge der päpstlichen Encyclica die größtmögliche Verbreitung unter den seiner Sorge anvertrauten Gläubigen verschaffen.

Nach Meldung der „Aurora“ versammelten sich am 14. d. unter dem Präsidium des Mgfr. Hassun die Prälaten der katholischen Armenier in Konstantinopel, um für die vacanten Sitze in den dortigen kirchlichen Gemeinden Vorfrage zu treffen und sehr wichtige Angelegenheiten der armenischen Kirche zu regeln. In Persien befehren sich sehr viele Heiden zur katholischen Religion. Ebenso melbet man zahlreiche Conversionen in der griechischen Kirche, zumal im Orient. Die Phase, in welche die orientalische Frage neuerdings getreten ist, scheint zur Folge zu haben, daß mehrere schismatische Gemeinden wieder zur Kirche zurückkehren werden.

**Italien.** Der Vicar des Er. Vaters Hyacint hat sich befehrt und ist in den Schoß der katholischen Kirche zurückgekehrt. Er schrieb an die „Voce della Verita“ folgenden Brief: „Kloster der Gran Trappa von Montagne (Orne), am 3. Oktober 1880. — Herr Redacteur. Ich bin glücklich, nachdem ich mehrere Monate freiwillig in Betrachtung und Gebete zugebracht habe, öffentlich mein Glaubensbekenntnis ablegen zu können. Ich glaube fest mit dem Geiste und dem Herzen alles das, was die heilige katholische apostolische römische Kirche glaubt, in der ich geboren bin und in der ich leben und sterben will. Ich unterwerfe mich vollkommen dem vaticanschen Concil und der unfehlbaren Lehre des römischen Papstes, welcher der Nachfolger des Apostels Petrus, der Vicar Jesu Christi und das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche ist, gegen welche die Pforten der Hölle nichts vermögen. Ueberdies verdamme ich meine Worte, Handlungen und Schriften, welche der Verdamnung würdig sind, und bitte alle jene Seelen, denen ich Bitterkeit gegeben habe, bemühtig um Verzeihung. Mit diesen Gesinnungen habe ich vom Papste die Absolution der kirchlichen Censuren, welche auf mir lasteten, erhalten. Jetzt aber bitte ich meine geliebten Brüder in Jesu Christo, die sich nicht in Gemeinschaft mit dem hl. Stuhle befinden, meinem Beispiele zu folgen. Leo XIII. wird sie mit väterlicher Liebe in seiner Herde aufnehmen, und so werden zum Wohle Aller jene beklagenswerthen Theilungen aufhören, welche die hl. Kirche Gottes betrüben. — Paul Bichery, Priester.“

**Türkei.** Sämtliche Mächte erklären die von der Pforte an Montenegro gestellten Bedingungen in Betreff Dulcigno's als ein Abweichen von den in der jüngsten Note der Pforte gemachten Versprechen bedingungsloser Uebergabe. Graf Haffeld und Baron Calice machten dieserhalb in Konstantinopel energische Vorstellungen.

## Bermischte Nachrichten.

\* Landau, 14. Okt. Vor der Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts wurde vorgestern unter großem Zudrang des Publikums eine seit Monaten in der pfälzischen Presse lebhaft ventilirte Affaire, die durch ihre bedauerlichen Konsequenzen für die hiesigen Gesellschaftskreise hervorragendes Interesse gewinnt, nach sechsständiger Verhandlung abgeurtheilt. Es handelte sich um eine Duell-Geschichte. Im April d. J. gerieth der cand. juris Ruhn von hier mit dem Studenten der Medizin J. M. Stoepel in Streit, in Folge dessen Stoepel den Ruhn durch seinen Corpsbruder Rechtsbibliothekar Mayer auf Pistolen fordern ließ. Ruhn (Katholik) wies die Forderung zurück unter Berufung auf seine religiöse Auffassung, mit welcher das Duell unvereinbar sei.

Schließlich kam es zwischen Ruhn und dem Cartellträger zu Erörterungen, die mit Ohrfeigen endeten; Mayer sandte hierauf seinen Freund, den Reserveoffizier und Postassistenten Wagner, zu Ruhn mit einer Forderung auf Pistolen oder Säbel. Der Beforderte gab die frühere Antwort. Eine von Ruhn hierauf beantragte Disciplinaruntersuchung hatte gerichtliche Schritte gegen Stoepel, Mayer und Wagner zur Folge. Die heutige Verhandlung endigte damit, daß Stoepel zu einer Festungshaft von 21 Tagen, Mayer in eine Gesamtstrafe von 14 Tagen und Wagner zu 3 Tagen Festungshaft verurtheilt wurde. Mayer hat  $\frac{1}{2}$ , die beiden Anderen je  $\frac{1}{4}$  der Kosten zu tragen.

\* **Köln**, 18. Okt. Bei der Beschreibung des zweiten Festabends leistet die „Post“ folgende niedliche Confection: „Häufig leuchteten rothe bengalische Flammen auf, welche den Weg kennzeichneten, den der Kronprinz nahm. Besonders effectvoll war die Fagade des Bahnhofs-Gebäudes erleuchtet, deren architektonische Linien sich in Flammenschrift im Rheine spiegeln.“ Die Beleuchtung des Bahnhofs war recht schön, aber auf ein paar hundert Schritt Entfernung sich „im Rheine spiegeln“ — das hat sie nun doch nicht fertig gebracht. Anlässlich unserer Notiz über das Festballet auf dem Gürzenich: „Am dritten Tische will man Dr. Reinkens bemerkt haben“ wird uns von anscheinend zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß Herr Reinkens in der That der späten Einladung nachgekommen sei.

\* **Hochheim**, 18. Okt. Vor Kurzem wurde dahier im Gasthause zur „Traube“ ein Gepäckswagen heftiger Dragoner über Nacht eingestohlen, der von den Wandernern bei Nachtstunden gebracht werden sollte. Die Bewachungsmannschaft quartierte sich in Hochheim ein, verließ sich auf die Rechtchaffenheit und Versicherung des Wirthes, daß bei ihm nichts abhandeln käme. Als die Mannschaften den Wagen Tags darauf weiter besördern wollten, gewahrten sie, daß derselbe gewaltsam erbrochen und eine Anzahl Mäntel, Decken u. entwendet war. Die hierauf erfolgte gerichtliche Anzeige und Untersuchung förderte Nichts zu Tag. Die Wahrnehmung, daß vor einigen Tagen Abends ein Faß aus dem Wirthshause gerollt wurde, führte nun zur Entdeckung des Diebstahls: das Faß wurde vom Gericht geöffnet und die entwendeten Militäreffecten fanden sich vor. Der Wirth und zwei Genossen sind bereits gefesselt nach Wiesbaden transportirt; ein vierter soll flüchtig sein. Alle sind verheirathet und haben Familie.

\* **Elbing**, 17. Okt. Einen merkwürdigen Kauf hat in diesen Tagen ein Gläubiger bei dem hiesigen Amtsgericht in nothwendiger Subhastation gemacht. Er erstand nämlich ein Grundstück in Einlagermeide mit einem Areal von fast 10 Hektaren und zur Grundsteuer von 24 Thalern veranlagt für 10 Mark, schreibe zehn Mark, da keine Bieter erschienen waren. Dasselbe Grundstück wurde im vergangenen Jahre für 6000 M. erworben.

\* **Hamburg**, 18. Okt. Der mit 165,000 Mark verschwundene Commis der Vereinsbank, Eduard Haarbürger, hat vorher sämtliche von ihm geführte Bücher vernichtet. In seiner Begleitung befindet sich seine Geliebte, ein Fräulein Cohn aus Altona, welche einige 30 Jahre alt ist, während H. 23 Jahre zählt.

\* **Buenos Ayres**, 24. Sept. Am 18. d. wüthete in der Provinz ein schredlicher Schneesturm, wobei 700,000 Kühe, 500,000 Schafe und 250,000 Pferde umgekommen sein sollen. Der Sturm raste mit mehr oder weniger Heftigkeit drei Tage und drei Nächte lang, und war der ärgste, der jemals hier erlebt worden ist.

### Leben und Sitten eines gekrönten Hauptes.

Die „Köln. Ztg.“ schildert in einem längeren Artikel das Leben und die Sitten eines gekrönten Hauptes. Manches darin erscheint fast ungläublich, so ungeheuerlich klingt es. Wir beschränken uns darauf, folgenden Auszug zu bringen; manche Ausdrücke, die eine Profanation der erhabensten Einrichtungen und Gefühle enthalten, müssen wir selbstredend weglassen.

„Wieviel auch im Auslande von der Verheirathung des Czaren geredet worden ist, so verlautet doch in der hiesigen Presse nicht das Geringste davon, da die Censur- und Pressvorschriften jede Nachricht über das czarische Haus verbieten. Doch der strengen Geheimhaltung ist indessen doch Einiges dem Publikum bekannt geworden. Am 19. Juli d. J. fand die Trauung (mit der langjährigen Maitresse des Czaren, der Fürstin Dolgoruki) in der Kapelle des Palastes statt. Die Familie des Kaisers, obwohl längst auf dieses Ereigniß vorbereitet, behielt ihre mißbilligende Stellung der Sache bei, weshalb denn der Thronfolger nach Hapsal an der eskandinavischen Küste, die Großfürstin Konstantin und Wladimir in's Ausland entflohen, um nicht Zeugen des Actes zu sein. Jetzt ist das neuvermählte Paar mit der bereits zahlreichen (außerehelichen) Familie — die ältesten Söhne sind bereits im Jünglingsalter — in Livadia beisammen. Die Fürstin Dolgoruki gehört einer Familie an, die lange insbesondere dem Czaren Alexander nahe stand, da ihre ältere Schwester, jetzt Gemahlin des Statthalters von Warschau, Generals Albedinski, bereits vor Jahren in ähnlichen Beziehungen zum Herrscher stand, wie nachher die jüngere Schwester. Die Verbindung mit dieser jüngeren Schwester wäre vielleicht von ebenso kurzer Dauer gewesen, wie die vielen früheren Verhältnisse des Monarchen, wenn sie nicht in die Zeit des beginnenden Alters des kaiserlichen Liebhabers gefallen und zugleich von besonders fesselnden Eigenschaften der Geliebten unterstützt worden wäre. Als vor etwa anderthalb Jahrzehnten die Verbindung sich festigte,

forderte sie die Feindschaft der verstorbenen Kaiserin heraus. Viele Jahre hindurch wurde die Verbindung von dem verletzten Stolz der Kaiserin bedroht, bis endlich ein Umschwung eintrat, als gewandte Zungen die Czarin zu überreden wußten, daß die Fürstin Dolgoruki mit ihrem Charakter und ihrer Geistesrichtung einen „sittlich und religiös wohlthätigen“ Einfluß auf den Czaren ausübe, der in das Gegentheil einschlagen müsse, sobald der Monarch sich von ihr entfernen und in seinem vorgerückten Alter dem Strome seiner heftig sinnlichen Natur wieder sich hingeben sollte. Seitdem bildete die Czarin das Verhältniß nicht bloß, sondern hielt und förderte dasselbe ununterbrochen. (Kam glaublich!) Der Czar lebte sich immer inniger in die Verbindung hinein und konnte bald nicht mehr die Nähe der Favoritin entbehren. Es ist auch in Deutschland zur Genüge bekannt, welsch vertraulichem Verkehr der Czar sich in den „Vier Thürmen“ zu Ems stets hinzugeben pflegte. Immer weiter überließ die Czarin der Favoritin die Heiligthümer der Ehe und Familie. Endlich bezog die Fürstin Dolgoruki sogar eine glänzende Wohnung im Winterpalast über der Wohnung des Czaren, und so bildete sich offen ein neues Familienleben des Czaren daraus, das nicht ohne Einfluß auf das öffentliche Leben bleiben konnte. Bald wurde die Fürstin in staatliche Interessen von Wittkellern und Würdenträgern hineingezogen und der Einfluß benutzte, den sie auf den Czaren übte. Der Monarch forderte von den Männern des Hofes, daß sie der Fürstin ihre Aufmerksamkeit und Huldigung darbrächten, und natürlich beehrte man sich, diesem Wunsche zuvorzukommen. Nur die Glieder des Czarenhauses blickten natürlich mit Eifersucht auf den Eindringling und hielten sich meist dem obern Hofe des Palastes fern. Inbesseren sah man, als die Krankheit der Czarin eine bedrohliche Gestalt annahm, mit Gewißheit voraus, daß sobald der Tod dem Czaren die Freiheit geben werde, die Heirath mit der Fürstin folgen würde. Man war aber doch überrascht, zu vernehmen, daß kaum vier Monate seit dem Tode der ersten Gemahlin verstrichen waren, als schon die zweite dem Herrscher die Hand reichte. Warum diese Eile, sagte man, nachdem man so lange thatsächlich ein vollkommen freies Familienleben geführt? Daß das Verhältniß des neuen Hofes zu dem jungen Hofe des Thronfolgers und manchen anderen Gliedern der czarischen Familie kein gutes sein wird, ist leicht erklärlich. Ob aber der Czar dahin gelangen wird, dem Thronfolger die Regierung zu übergeben, wie Manche meinen, ist noch sehr fraglich, da die neue Gemahlin kaum dafür wirken wird, von ihrer Macht etwas einzubüßen. Dennoch dürfte der Einfluß des Thronfolgers wachsen, weil die Furcht vor den Nihilisten nicht weniger als bisher die freie Bewegung hindert. War doch wieder der Schienenweg nach Livadia für die Reise des Czaren dorthin mit Truppen und requirirten Bauern besetzt, Vorsorgen, die einer schweren Landessteuer gleichkommen.“

Wir haben dieser Schilderung nichts beizufügen, als darauf hinzuweisen, daß dieselbe eine Erklärung der russischen Zustände geben dürfte. Wenn das Volk ein solches Beispiel seines Herrschers vor Augen hat, wie kann es da in Rußland anders aussehen, als es thatsächlich der Fall ist!

### Baden.

\* **Karlsruhe**, 21. Okt. Gestern Vormittag halb 12 Uhr reiste Se. Maj. der Kaiser von Baden-Baden ab, begleitet von Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, sowie dem Prinzen Heinrich und den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe von Preußen, von Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin und Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Victoria. Die Großherzoglichen Herrschaften stiegen hier aus und verabschiedeten sich von Seiner Majestät dem Kaiser, welcher Seine Reise nach Frankfurt a. M. fortsetzte. Der Prinz Wilhelm von Preußen und der Erbprinz von Baden; Prinz Wilhelm reiste am Abend nach England ab. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin kehrte gestern Abend 5 Uhr mit der Prinzessin Victoria nach Baden zurück und Seine Königliche Hoheit der Großherzog folgte gegen 8 Uhr Abends dahin nach.

\* **Karlsruhe**, 21. Okt. Der „Bad. Landesbote“ schreibt: „Unser liberales Ministerium scheint es sich zur Aufgabe zu machen, die offizielle „Karlsruher Ztg.“ auf den richtigen Weg zu bringen, d. h. dieselbe zu einem einzig dastehenden Regierungsorgan zu machen. Spricht man da von einem Erlaß des Großh. Ministeriums an Mittel- und Bezirksstellen, welcher ausführen soll, daß man die Wahrnehmung gemacht habe, die Beamten korrespondirten in politischen Blättern über Vorgänge, die in ihrem Dienstkreis oder in einem daran angrenzenden sich ereigneten. Das geht nicht, vielmehr sei es am Platze, daß solche Korrespondenzen in den Amtsveröffentlichungsblättern, in specie bei der Großmutter derselben, der „Karlsruh. Ztg.“ erscheinen und daß, um die Sache in richtiger Weise centralisirt zu vermitteln, die Korrespondenzen an das Sekretariat des Ministeriums des Innern einzusenden seien. Die

Beamten werden danach aufgefordert, ihre etwaigen Zeitungs-Korrespondenzen an das Sekretariat des Ministeriums des Innern einzusenden. Wir halten die badischen Beamten noch für unobdientig genug, als daß sie einer derartigen Zumuthung Folge leisten werden, denn zwingen dazu kann man sie doch wohl nicht. Möge das liberale Ministerium den betretenen Weg nur konsequent verfolgen, es wird dann vielleicht bald eine Zeit kommen, wo es dem liberalen Ministerium ergehen könnte, wie einem Regimentsstambour, der trommelnd dahermarschirt, dem aber keine Soldaten nachfolgen. Es fehlte nur noch, daß das Ministerium den Wunsch äußerte, daß die Beamten keine unabhängigen Blätter lesen möchten, wie dies ein hiesiger Regimentskommandeur in Bezug auf den „Landesboten“ gethan und seinen Untergebenen die hiesige „Landesztg.“ empfohlen haben soll. Das Resultat würde wahrscheinlich das gleiche sein. Ein jeder liebt, was ihm am besten zusagt, ein Jeder schickt seine Berichte an jene Adresse, welche ihm die geeignetste dafür zu sein scheint.“

\* **Karlsruhe**, 20. Okt. Die „Frankf. Zeitung“ stellt zwei neuere Urtheile badischer Gerichtshöfe über Duellsachen nebeneinander:

„Ein eigenthümlicher Fall von Rechtsungleichheit verdient hervorgehoben zu werden. Vor einigen Monaten fand ein Duell in Beierheim bei Karlsruhe statt zwischen einem Polytechniker in Karlsruhe und dem Redacteur des in Karlsruhe erscheinenden „Badischen Landesboten“. Den Anlaß zu diesem Ehrenhandel bildete ein im „Landesboten“ erschienener kritischer Artikel harmloser Art. Das Duell endete damit, daß der — beiläufig bemerkt geforderte — Redacteur einen Hieb über den Kopf bekam, der andere Theil aber blieb unverletzt. Es erfolgte gegen die Duellanten eine Strafklage. Der angeklagte Redacteur erschien in der Hauptverhandlung und erhielt von der Karlsruher Strafkammer vier Monate Festung. Der andere Duellant, ein Brasilianer, hatte rechtzeitig den unsicheren deutschen Boden verlassen, um in seine Heimath zurückzukehren. Fast um dieselbe Zeit wie das Duell in Beierheim, fand in Merzhausen bei Freiburg ein Zweikampf zwischen Corpsstudenten aus Freiburg statt. Karl Riefterer, ein Schwabenbruder und Alfred Holte, ein Bursche, paullten sich auf Bestimmung. Das Duell endete damit, daß Holte einen Hieb auf den Kopf erhielt und in Folge dessen 9 Tage nachher starb. Was war hier die Strafe? Einfach drei Wochen Haft. Im ersten Falle wurde der Redacteur, obgleich er der geforderte Theil war, obgleich er selbst verwundet wurde, obgleich sein Gegner unverwundet blieb, zu viermonatlicher Festungsstrafe verurtheilt; im zweiten Falle wurde der Schwabenbruder, obgleich er seinen Gegner derart verwundete, daß derselbe starb, lediglich zu drei Wochen Haftstrafe verurtheilt. Ich bin weit entfernt, die letztere Strafe nach den Umständen des Falles als zu leicht zu erachten; aber ist die im ersten Falle erkannte Festungsstrafe nicht zu schwer, wenn man die beiden Fälle neben einander stellt?

\* **Karlsruhe**, 21. Okt. Aus Mannheim bringt die „Frf. Ztg.“ folgenden Artikel:

„Unserem Handel droht ein großer Schaden dadurch, daß die rheinische Eisenbahn als erstes Lebenszeichen ihrer Verstaatlichung den directen Getreide-Tarif Antwerpen-Basel via Mannheim mit dem Rechte der Reexpedition an unserem Plaze auf den 1. November gekündigt hat. Gerade in der Möglichkeit, die Borräthe hier abzulassen, und nach Gestalt der Conjunktur dieselben mit dem Rechte des directen, statt des gebrocheneren Tarifes nach der Schweiz weiter führen zu können, liegt beinahe ein großer Vorzug für unser Getreidegeschäft, dem in den reichen Lagerräumen und den trefflichen Hafeneinrichtungen die besten Voraussetzungen in jeder Beziehung zur Seite stehen. Dieser Nachtheil ist um so härter, als 2 andere Routen mit gleichen Vorrechten ungeschmälert bestehen bleiben. Die Handelskammer hat daher sofort die nachhaltigsten Schritte bei den einschlägigen Ressorts sowohl im Großherzogthum selbst wie im Reiche gethan und es bleibt nur zu hoffen, daß diese Gefahr noch rechtzeitig abgewendet wird.“

Der „Badische Beobachter“ hat schon vor 4 Wochen auf diese Schädigung der badischen Eisenbahnen aufmerksam gemacht, die großherzogliche Eisenbahndirection hat schon seit Wochen alle Schritte gethan, diese Nachtheile abzuwenden. Wenn jetzt auch die Handelskammer Mannheim solche Schritte thut, so ist nur zu wünschen, daß ihre Schritte „nachhaltiger“ seien, als die der Eisenbahndirection, denn diese hat durch ihre Schritte gar nichts erreicht. Wir unererzits geben uns auch nicht jener Hoffnung hin, daß diese Gefahr noch rechtzeitig abgewendet wird. Es ist auch damit eigentlich nicht auf die Verachtlichung des Mannheimer Handels abgesehen, diese geht nur so nebenbei. Aber die badische Staatsbahn ist noch ein Stück süddeutscher Partikularismus, fast das einzige Stück, welches sich der badische Staat in seiner großen Opferwilligkeit vorbehalten hat. Das badische Volk hängt mit großer Zähigkeit an dieser badischen Eigenthümlichkeit und als vor 2 Jahren die Rede davon war, daß die Eisenbahn auch an das Reich übergehen solle, da ging ein Schrei der Entrüstung durch das ganze Land, so daß das Ministerium nicht wagte, weitere Schritte in dieser Richtung zu thun. Jetzt spannt das Reich andere Seiten auf: den badischen Staatsbahnen unterbunden, der Handel von ihr abgelenkt, die Preise herabgedrückt, so daß sie jetzt schon nicht mehr die Zinsen ihres An-

lagekapitals aufbringt, vielweniger die Summen für die gesetzmäßige Amortisation. Im nächsten Jahre wird das Defizit noch viel bedeutender werden, bis endlich die badische Steuerzahler dieser stets wachsenden Last überdrüssig werden und in den Verkauf der Eisenbahn an das Reich einwilligen. Dabei kommt noch der Gewinn heraus, daß das Reich alsdann die bankerotte Eisenbahn viel billiger ankauft als damals, wo sie in der Blüthe ihres Gedeihens stand.

† **Aus Baden**, 20. Okt. In Nr. 245 (Beilage) widmet die „Karlsruher Zeitung“ einem literarischen Nachwerke, „Den Straß Militans“ betitelt, empfehlende Worte. In dieser Schrift macht sich aber der Christenhaß eines Juden in so gemeinen Ausdrücken Luft, welche man nur als diabolische Kaseret bezeichnen kann. Aus Rücksicht auf die Leser des „Beobachters“ wollen wir die unsfährigen Worte nicht beifügen, in denen besagte Schrift sich über den Kerus ausläßt und nur nochmals unser Staunen über die offizielle „Karlsruher Zeitung“ ausdrückt.

✕ **Vom Necker**, 20. Okt. Dem internationalen Unterrichtscongress in Brüssel, welchem der Freimaurer und Minister van Humbert präsidirte, wohnte auch Herr Oberschulrath v. Sallwürk aus Karlsruhe bei. Natürlich! Nach einem belgischen Blatte lautete aber der Refrain dieses „Unterrichts“-Congresses: „Fort mit der Religion aus der Schule!“

† **Vom Rheine**, 16. Okt. Während bei uns im Punkte Tanzbelustigungen keine Abnahme wahrzunehmen ist, handelt man in anderen Gegenden weit klüger, wie Nachfolgendes bekundet: „Der Kreisauptmann zu Singen macht durch das Kreisblatt den Ortsvorstehern des dortigen Amtsbezirks bekannt, daß in Folge der durch den Frost vernichteten diesjährigen Roggenernte die Erlaubniß zu Tanzbelustigungen an den Kirmestagen dieses Jahr versagt werden müsse, um alle unnützen Ausgaben zu vermeiden.“

△ **Aus dem Oberlande**, 19. Okt. Nachdem ich die bis jetzt erschienenen Nummern der „Patriotischen Zeitung“ (erscheint in Siegen) durchgesehen, muß ich ausrufen: das ist eine herrliche, frisch geschriebene, höchst zeitgemäße Zeitung! So ist's recht. Es kommen auch Illustrationen hinzu! Die Worte, womit dieses Blatt zum Abonnement einlabet, sind uns ganz aus der Seele geschrieben: sie sind ebenso ernst als wahr: „Jeder wahrhaft freisinnige Mann, welcher mit uns der Ansicht ist, daß die Verjudung Deutschlands nicht mehr weiter um sich greifen, daß der Sieg des Judenthums über uns Germanen nicht ganz zur Wahrheit werden darf, sollte den Weg zur Post nicht scheuen und sich für nur 65 Pfennige die „Patriotische Ztg.“ bestellen.“

† **Thiengen**, 19. Okt. Am 15. d. M. starb in Thiengen ein Mann des Volkes, Dr. Joseph Wilhelm Schächleiter, praktischer Arzt. Geboren am 31. März 1831 zu Wallbörn, ward er aufgezogen in seinem Vaterort bis zum 9. Lebensjahre und nachher in Bättich bei einer verwitweten Tante. In Bättich besuchte er die Schulen der ehrwürdigen Patres Jesuiten, gegen welche er durch sein ganzes Leben eine tiefe Hochachtung bewahrte. In seinem 12. Lebensjahre bezog er das Lyceum in Tauberhofsheim und dann in Wertheim. Im 20. Lebensjahre bezog er die Hochschule in Heidelberg, wo er zu den Füßen der berühmtesten Lehrer wie Chelius, Lange, Haffe, Molekott, Nuhn, Bischoff und anderen saß. Im Jahre 1856 absolvirte er das Staatsexamen in Karlsruhe und im gleichen Jahre das Doktor-Examen in Siegen. Mit reichen Kenntnissen ausgestattet ließ sich der junge Arzt zunächst in dem Städtchen Wertheim am Main im Jahre 1857 nieder. Dasselbst verheiratete er sich mit der ihm überlebenden Rosina Krefz, Tochter des fürstlich löwenstein'schen Sekretärs Friedrich Krefz, aus welcher Ehe zwei erwachsene Mädchen den Vater betrauern. Nach 3 1/2-jähriger Praxis in Wertheim wurde er von der großen Gemeinde Hardsheim, nicht weit von Wertheim, als Arzt mit fixem Gehalt angestellt. Hier oblag der Verstorbenen sieben Jahre seinem strengen Berufe. Hier schuf sein Geist das Hardsheimer Spital, hier rief er das Corpz der freiwilligen Feuerwehr in's Leben und war lange als erster Commandant das belebende Moment des Ganzen. Insbesondere ist aber seiner außerordentlichen Thätigkeit im katholischen Männerverein daselbst zu gedenken, deren Versammlungen er durch populär wissenschaftliche Vorträge würzte. Ungern sah ihn die Gemeinde scheiden, als er einem Rufe des Freiherrn Sigmund v. Bodman Folge leistete. Im Jahre 1867 erhielt er die Anstellung als freiherrlicher Leibarzt mit einem bedeutenden Gehalte. Hier war er der Liebling des seligen Herrn Sigmund v. Bodman, der, selber eine biedere Natur, das Kernhafte in dem kleinen Doktor bewunderte. Dreizehn Jahre war er in Bodman und in weitem Umkreis als Arzt unermüdet thätig. In gleicher Zeit führte er eine nicht unbedeutende Apotheke, welche er nach dem Zeugnisse der Visitatoren stets in musterhafter Ordnung hielt. Seine rege religiös-politische Thätigkeit — wer kennt nicht seine berühmten Wanderzüge als Redner der katholischen Volkspartei — ver-

schaffte ihm Anno 1873 die hohe Ehre der Reichstags-Candidatur im Bezirk Waldbüh. In der That, er war ein populärer Mann und dies hatte er seiner großen Menschenfreundlichkeit zu verdanken, welche sich auch zum „gemeinen Manne“ herabließ. Seine Partei wird daher nie und nimmer vergessen, wie Dr. Schächleiter ihr seine besten Kräfte geopfert. Stets sah man ihn in den Reihen katholischer Männer, wenn es sich darum handelte, den Glauben mutig zu bekennen. Dafür gab ihm Gott auch die Gnade, daß er auf dem Todtbette die hl. Sterbsakramente mit vollem Bewußtsein empfangen konnte, während ihn nachher Bewußtlosigkeit ständig umfangen hielt. Nach dreizehnjähriger Thätigkeit in Bodman vertauschte er seinen Aufenthalt mit Thiengen, wo er sich alsbald der kattholischen Partei mit ganzer Seele angeschlossen. Mit Bewunderung hörten ihn die versammelten Männer sprechen und hofften wohl noch manche herrliche Rede von seinem bereyten Munde zu hören. Leider sollte ihm nur ein vierel Jahr lang vergönnt sein, unter Thiengen's Bürgern zu weilen, die ihn schon so lieb gewonnen. Ein heftiger Lungenfatarich in Begleitung eines Typhoids befiel ihn am 20. Sept., wozu sich in der Folge ein schweres Gehirnleiden hinzugesellte, welches seinem reichhaltigen Leben am 15. d. M. ein sanftes Ende bereitete. Mögen Alle dem berufstretenden Arzte, dem standhaften Christen, dem Kämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit, dem großen Menschenfreunde auch über das Grab hinüber ein schönes Andenken bewahren!

#### Kirchliche Nachrichten.

† Pfarverweiser Hämmerle in Dohlingen wird Pfarverweiser Schärer in Schönwald wird ebenfalls als Pfarverweiser bleiben.

#### Kotales.

\* Karlsruhe, 21. Oktober.

(Unfall.) Gestern Vormittag wurde ein Arbeiter beim Abladen von Eisenbahnen am rechten Fuß so stark verletzt, daß derselbe in das städtische Krankenhaus verbracht werden mußte; daselbst wurde ein schwerer Beinbruch constatirt.

(Schwindel.) Der Ortsgesundheitsrath erläßt folgende Bekanntmachung: „Ein gewisser Alwin Nieske aus Dresden hat eine auf rotharthisches Papier gedruckte Brochure herausgegeben, welche den Titel führt: „Naturgemäße Anleitung zur sichern Heilung der Leber-, Blasen- und Rückenmarkleiden, Nervenschwäche, schlechten Blut-Circulation u. durch Anwendung der weltberühmten Dr. Grant's concentrirten Stahlbäder“. In dieser im Tone der dreifachen Marktstreicherei geschriebenen Brochure ist außer den genannten Stahlbädern noch weiter anempfohlen: Professor Dr. Smith's Haarmedizin, Prof. Popp's Magenpils, Prof. Bear's Gehöröl u. s. w. Zur Kennzeichnung des Nieske'schen Geschäftes und der mit der Brochure verfolgten Absicht genügt es, darauf hinzuweisen, daß die obengenannten angeblich weltberühmten Professoren und Doctoren weder zur Zeit existiren, noch irgend wann existirt haben. Da Alwin Nieske — seiner Vorbildung nach ein Friseur — auch in hier verbreiteten Blättern seine Quackalbeuren öfters anpreist, so sind wir veranlaßt, vor dem Gebrauche derselben zu warnen.“

#### Kleine badische Chronik.

→ **Mannheim**, 19. Okt. Wie schon berichtet, wurde unsere so schöne Pfalzau-Ausstellung gestern Mittag 12 Uhr durch einen feierlichen Act geschlossen. Diefelbe war gerade 100 Tage geöffnet. Vor der Halle A. versammelten sich die Mitglieder des Central-Comité's, ein großer Theil der Aussteller, sonstige eingeladene Gäste und die letzten Besucher. Herr Scipio, der Präsident des Central-Comité's, gab in einer Anrede einen kurzen Rückblick auf das nunmehr geschlossene, für Landwirtschaft und Gewerbe so bedeutungsvoll und herrlich verlaufene Unternehmen, von welchem er mit Sicherheit hoffe, daß dasselbe den nuzbringendsten Segen für den gesammten Pfalzgau im Gefolge haben werde. Nach den weiteren Ausführungen des Redners ist zu entnehmen, daß die Ausstellung von 1850 Ausstellern besichtigt worden ist, wovon 1015 für die ganze Dauer der Ausstellung und 835 während der periodischen Ausstellungen ihre Objecte eingeschickt hatte. Das Preisgericht hat zuerkannt: 87 Golddiplome, 142 Silberdiplome, 176 Bronce-diplome, 230 ehrenvolle Erwähnungen, 284 Arbeiter-Diplome; außerdem mehrere Ehrenpreise, eine größere Anzahl Ehrendiplome und endlich ca. M. 8500 an Geldpreisen. Die Diplome, deren Zeichnung von Herrn Professor Goez in Karlsruhe entworfen ist, werden in etwa 4 Wochen den Empfangsberechtigten zugestellt werden können. An Eintrittskarten wurden über M. 230,000 gelöst; die Ausstellung wurde besucht von 11,415 Abonnenten und ungefähr 190,000 Personen, die Tageseintrittskarten lösten; außerdem wurde einer Anzahl Arbeitervereinen, den Mannschaften der hiesigen Garnison und ca. 130 Volksschullassen, wovon 90 von Mannheim, freier Eintritt gewährt. Zum Schluß dankte der Redner den Ausstellern, sowie allen denen, welche mit zum guten Gelingen des herrlichen Werkes beigetragen haben. — Herr Landeskommissar Frensch ergriff hierauf das Wort und hob die Schwierigkeiten hervor, welche einem solchen Unternehmen stets gegenüberstehen, die aber durch die energische Thätigkeit der Männer, welche an der Spitze gestanden hätten und die allgemeinsten Sympathieen der hiesigen Bevölkerung gehoben worden seien. Landwirtschaft und Gewerbe hätten redlich zusammengeschlossen und hier in friedlichem Vergleich ihre Kräfte gemessen. Es müsse nunmehr emsig weiter geschafft und gestrebt werden, auf Grundlage der ge-

machten Erfahrungen und erworbenen Belehrungen, damit die Ausstellung der gesammten frühlichen Pfalz zum Segen reichen möge. Zum Schluß brachte Herr Scipio noch ein dreifaches Hoch aus auf den Protector der Ausstellung, den Großherzog Friedrich von Baden und erklärte die Ausstellung für geschlossen. Es schloß sich an diese einfache aber würdige Feier noch ein gemeinschaftlicher Rundgang durch die Ausstellung und ein Diner in der Restauration Bad an.

\* **Mannheim**, 19. Okt. Ueber das Treiben der Milchweiber geht dem hiesigen „Tageblatt“ von einem Augenzeugen nachstehende Mittheilung zu: „Dieser Tage beobachtete ich, wie bei der Schmitt'schen Wirthschaft an der Käferthaler Straße ungefähr sieben Milchweiber eifrig und ängstlich ihre Milch aus einer Kanne in die andere schütteten. Während dieser Manipulation bemerkten sie, daß an der Brück die Bortkehrungen zu einer Milchvisitation getroffen waren, und spielte sich alsdann folgende Scene ab: Zunächst goß die Eine den Inhalt einer großen Kanne neben der Straße hinab; eine Andere machte sofort Kehrt und fuhr heim; die Dritte fuhr einige Schritte vorwärts, blieb dann stehen und wiederholte dieses Manöver, bis sie endlich einen kühnen Entschluß faßte und zur Ausführung brachte. Sie sprang nämlich mit ihrer größten Kanne in's nächste Haus, suchte die Küche auf, leerte den Inhalt der Kanne (etwa 7 Maß reines Brunnenwasser), ohne zu fragen oder sich zu entschuldigen, in einen Kübel und verdeckte sich dann hinterm Haus. Die Vierte suchte in ihrer Bedrängniß ebenfalls dieses Haus auf, sprang in den Abort des 2. Stodes und ließ dort hastig den Inhalt einer 7 bis 8 Maß haltenden Kanne, welcher aus klarem Brunnenwasser bestand, laufen. Vier andere Milchweiber blieben in Folge ihres bösen Gewissens im Hofe der Schmitt'schen Wirthschaft, bis die Milchvisitation vorüber war und die Polizei sich entfernt hatte; dann erst (nach einer halben Stunde) gingen sie in die Stadt. Diese Thatfachen beweisen, in welcher schamloser und betrügerischer Weise die Milchfälschung betrieben wird. Sie dürften aber auch für die Behörde ein Fingerzeig sein, in welcher Weise diesem gewissenlosen Treiben der Milchfälscher entgegenzutreten ist. Daß durch diese Fälschungen in vielen Fällen die Gesundheit jener Kinder, die mit Milch ernährt werden, geschädigt wird, ist begreiflich.“

X. **Aus dem Amte Buchen**, 20. Okt. In Rippberg ist in der Kurz'schen Eisengießerei der Schmelzofen geplagt und wurde ein Arbeiter am Fuße mit glühender Masse befallen und schwer — aber doch nicht tödtlich — verletzt. — In Buchen und Bettingen tritt der Typhus mit Heftigkeit auf, so daß das Bezirksamt Sicherheitsmaßregeln angeordnet hat. Die Gesunden feiern von Ort zu Ort die Kirchweihen und unsere Hauptstadt labet schon zum dritten Mal uns Landbewohner zu einem Feuerwerk ein, das wir des nassen Pulvers und der Kirchweihen wegen nie zu sehen bekommen. — In Hollerbach wurde der Schluß mit dem Bau von Schulpalästen gemacht, so daß wir jetzt mit dem ganzen deutschen Reiche rivalisiren können. — In unserem Kapitel Wallbörn sind von dreizehn Pfarreien zehn unbesezt, so daß wir nur drei Pfarren zählen und das berühmte undefinirbare Definitorium brachliegt. Valant sind: Altheim, Bettingen, Bettingenbeuern, Limbach, Mudau, Schlosau, Steinbach, Rippberg, Schlierstadt und Sedach. Hat man seine Hinterländer ganz vergessen? Die schon längst geplante zweimäßige Kapiteltheilung harret ebenfalls noch der Erledigung. — Von unserem Eisenbau verlaunt nichts und wird derselbe wohl erst dann zu Stande kommen wenn Rippberg eine Vorstadt von Wallbörn und Hainstadt den Marktplatz von Wallbörn-Buchen bildet. Bäume braucht die Eisenbahnbehörde nicht viele anzulaufen, denn die meisten sind in der Zukunftslinie erfroren, in Hainstadt z. B. 3211 Stüde. — Die Buchener suchen einen neuen Bürgermeister und die Juden einen neuen Synagogengerath; denn Josef Maier ist gestorben. — Die Steinbacher sind obst- und markt-reiche Leute, so daß ein Einziger nach der „Bad. Landesztg.“ für 7000 Mark Obst verkauft habe, was aber Alles nicht wahr ist. Halt Bauer! zwei Nullen zu viel!

□ **Bruchsal**, 20. Okt. Schon wieder zwei Verhaftungen. Schreinermeister Diebler und Radwirth Richter, beide von hier, sind gefänglich eingezogen worden. Grund: Verwicklung in die Wechselfälscherei des bekannten, schon längst verhafteten Räder. Die beiden neuen Untersuchungsgefangenen sind nationalliberal, aber keine Juden. Fortsetzung steht in Aussicht, denn bei noch Mehreren soll das Gewissen von sehr schlotteriger Beschaffenheit sein. Schöne Zustände; Juden und verjudelte Christen bringen über Bruchsal namenlose Schmach.

† **Freiburg**, 20. Okt. Aus dem literarischen Nachlasse des sel. Hofraths Dr. v. Buh ist eine Schrift erschienen über den hl. Bonifacius, den Apostel Deutschlands. (Preis 3 M. 40 Pf.)

#### Verloosungen.

\* **Baden**, 19. Okt. Bei der gestern begonnenen und heute fortgesetzten Ziehung der 5. Klasse der zweiten Lotterie von Baden-Baden bringen wir folgende Loos-Nummern mit den darauf gefallenen Gewinn-Nummern (1—100) [ohne Garantie] unseren Lesern zur Kenntniß.

Gew.-Nr. Loos-Nr.	Gew.-Nr. Loos-Nr.	Gew.-Nr. Loos-Nr.	Gew.-Nr. Loos-Nr.
7	77705	43	29233
9	20607	48	56500
13	50387	49	2404
15	49051	50	95527
16	27545	51	33234
17	30596	52	44111
18	61688	58	55707
19	39089	58	32137
21	49191	59	82433
23	42647	62	90289
30	26513	63	3912
37	34624	68	9291
40	46231	73	69574
41	25543	75	77614

Redacteur: B. J. Gerber.

